

ARTIKEL 20

Vom Glauben und guten Werken

Den Unseren¹ wird zu Unrecht nachgesagt, daß sie gute Werke verbieten. Ihre Schriften über die Zehn Gebote und über andere Themen beweisen, daß sie von rechter christlicher Lebensführung und guten Werken hilfreich geredet und dazu ermahnt haben. Das ist früher so kaum geschehen. Man hat sich in den Predigten vor allem für kindische und unnötige Werke wie Rosenkranzbeten, Heiligenverehrung, mönchisches Leben, Wallfahrten, Fastenordnungen, kirchliche Feiertage, Bruderschaften² usw. eingesetzt. Diese unnötigen Werke halten auch unsere Gegner jetzt nicht mehr für so wichtig wie früher. Außerdem haben sie inzwischen gelernt, vom Glauben zu reden, über den sie früher gar nicht gepredigt haben. So lehren sie jetzt, daß wir vor Gott nicht allein aus Werken gerecht werden, sondern fügen den Glauben an Jesus Christus hinzu und sagen, daß Glaube *und* Werke uns vor Gott gerecht machen. Diese Lehre bringt schon etwas mehr Trost, als wenn man nur lehrt, auf Werke zu vertrauen.

Weil nun die Lehre vom Glauben, die das Hauptstück des Christseins ist, lange Zeit – wie man zugeben muß – nicht vertreten worden ist, sondern überall nur die Lehre von den Werken gepredigt wurde, haben die Unseren folgendes gelehrt:

Unsere Werke können uns nicht mit Gott versöhnen und uns Gnade erwerben, sondern beides geschieht allein durch den Glauben – wenn man nämlich glaubt, daß uns um Christi willen die Sünden vergeben werden; er allein ist der Mittler, um den Vater zu versöhnen. Wer das durch eigenes Tun zu erreichen glaubt und dadurch Gnade verdienen möchte, der verachtet Christus und sucht einen eigenen Weg zu Gott, der dem Evangelium widerspricht.

¹ D. h. den Predigern, Theologen usw.

² Laienvereinigungen für Andachtsübungen und Werke der Frömmigkeit.

Diese Lehre vom Glauben wird deutlich und klar von Paulus an vielen Stellen vertreten, besonders Epheser 2, 8 f.: „Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch selbst: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich niemand rühmen kann“ usw.

Daß hier von uns kein neues Verständnis eingeführt worden ist, kann man auch aus den Schriften Augustins (354–430) beweisen. Er hat sich zu dieser Sache ausführlich geäußert und lehrt ebenfalls, daß wir durch den Glauben an Christus Gnade erlangen und vor Gott gerecht werden und nicht durch Werke, wie dies seine ganze Schrift „Über den Geist und den Buchstaben“ aufzeigt.

Obwohl diese Lehre von nicht sachkundigen Leuten meist verachtet wird, so zeigt sich doch, daß sie für schwache und erschrockene Gewissen sehr tröstlich und heilsam ist. Denn das Gewissen kann nicht durch Werke zu Ruhe und Frieden kommen, sondern allein durch den Glauben. Durch den Glauben bekommt es die Gewißheit, daß es um Christi willen einen gnädigen Gott hat – wie Paulus Römer 5, 1 sagt: „Da wir nun durch den Glauben gerecht geworden sind, haben wir Frieden mit Gott.“

Diesen Trost hat man früher nicht gepredigt, sondern hat die armen Gewissen zu eigenen Werken angetrieben, und man hat sich mancherlei Werke vorgenommen: einige hat das Gewissen in die Klöster gejagt in der Hoffnung, daß man dort durch das Klosterleben Gnade erwerben könne. Einige haben sich andere Werke ausgedacht, durch die sie Gnade verdienen und für die Sünde Genugtuung leisten wollten. Viele von ihnen haben aber dann erfahren, daß man dadurch keinen Frieden findet. Darum wurde es notwendig, diese Lehre vom Glauben an Christus zu predigen und mit Nachdruck zu vertreten, damit man weiß: Gottes Gnade ergreift man allein durch den Glauben – ohne eigenes Verdienst.

Außerdem wird gelehrt, daß hier nicht von einem solchen Glauben geredet wird, den selbst die Teufel und Gottlosen haben, die ebenfalls die Berichte vom Leiden und der Auferstehung Christi von den Toten für wahr halten. Statt dessen ist von dem wahren Glauben die Rede, der darauf vertraut, daß

wir durch Christus Gnade und Vergebung der Sünden empfangen.

Wer nun weiß, daß er durch Christus einen gnädigen Gott hat, der kennt auch Gott, ruft ihn an und ist nicht mehr ohne Gott wie die Heiden. Denn diesen Artikel von der Vergebung der Sünden glauben Teufel und Gottlose nicht. Darum sind sie gegen Gott, können ihn nicht anrufen und nichts Gutes von ihm erhoffen. So, wie wir das hier ausgeführt haben, redet die Heilige Schrift vom Glauben. Sie versteht unter Glauben nicht ein Wissen, das Teufel und gottlose Menschen auch haben; so wird zum Beispiel im 11. Kapitel des Hebräerbriefes vom Glauben gelehrt, daß Glaube nicht allein bedeutet, die biblischen Berichte zu kennen, sondern volles Vertrauen zu Gott zu haben und seine Zusage anzunehmen. Auch Augustin erinnert uns daran, daß wir das Wort ‚Glauben‘ in der Heiligen Schrift so verstehen sollen, daß es die Gewißheit bedeutet, daß Gott uns gnädig ist und nicht nur, biblische Berichte zu kennen, die auch den Teufeln bekannt sind.

Ferner wird gelehrt, daß gute Werke getan werden sollen und müssen, aber nicht so, daß man darauf vertraut, durch sie Gnade zu verdienen, sondern daß man sie um Gottes willen und zu Gottes Lob tut. Der Glaube ergreift immer nur die Gnade und die Vergebung der Sünden; und weil durch den Glauben der Heilige Geist gegeben wird, darum wird auch das Herz befähigt, gute Werke zu tun. Denn solange das Herz ohne den Heiligen Geist ist, ist es noch zu schwach und befindet sich in der Gewalt des Teufels, der die arme menschliche Natur zu vielen Sünden anstiftet. Das sehen wir an den Philosophen, die versucht haben, ehrlich und anständig zu leben. Sie haben es dennoch nicht erreicht, sondern sind in viele große, offenkundige Sünden gefallen. So ergeht es dem Menschen, der ohne den rechten Glauben und ohne den Heiligen Geist ist und der sich allein durch eigene menschliche Kraft bestimmen läßt.

Darum ist dieser Lehre vom Glauben nicht vorzuwerfen, daß sie gute Werke verbietet, sondern man sollte sie vielmehr dafür rühmen, daß sie lehrt, gute Werke zu tun, und Hilfe anbietet, wie man zu solchen guten Werken kommen kann. Denn ohne Glauben und ohne Christus sind menschliche Natur und

menschliches Können viel zu schwach, gute Werke zu tun, Gott anzurufen, im Leiden Geduld zu haben, den Nächsten zu lieben, übertragene Aufgaben zu erfüllen, gehorsam zu sein, Unzucht zu meiden usw. Solche wahrhaft guten und rechten Werke können ohne die Hilfe Christi nicht geschehen, wie er selbst Johannes 15,5 sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“

ARTIKEL 21

Über die Heiligenverehrung

Über die Verehrung der Heiligen wird von den Unseren gelehrt, daß man der Heiligen gedenken soll, damit unser Glaube dadurch gestärkt wird, daß wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und ihnen durch den Glauben geholfen worden ist. Außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, jeder für seinen Lebensbereich (urspr.: Beruf). So kann etwa der Kaiser in Gottes Namen mit gutem Gewissen (urspr.: seliglich und göttlich) dem Beispiel Davids folgen, wenn er Krieg gegen die Türken führt; denn beide haben ein königliches Amt inne, das von ihnen fordert, ihre Untertanen zu beschützen und zu beschirmen. Aus der Heiligen Schrift läßt sich aber nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. „Denn es ist nur *ein* Gott und nur *ein* Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“ (1.Tim. 2,5). Er ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester, Quelle der Gnade (urspr.: Gnadenstuhl) und Fürsprecher vor Gott (Röm. 8,34). Er allein hat versprochen, daß er unser Gebet erhören will. Gemäß der Schrift ist das der höchste Gottesdienst, daß man diesen Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen sucht und anruft: „Wenn aber jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, der gerecht ist“ (1. Joh. 2,1).